J. N. 152.244

1862 ?

Lange hast du mich warten lassen
meine gute Julie, ich habe geschrieben
du must den Brief bei deiner Zurückkunft
von Lemberg erhalten haben. Du ver-
sprachst mir noch alles zu berichten, denn
ein so glänzendes Gastspiel hättest du
nie gehabt. Heil hat einen langen
Brief einem Musikus Träubmann
glaub ich heißt er mit gegeben es
wäre mir nicht lieb, wenn er in andere
Hände kämen, es stand so manches drin,
vielleicht hast du ihn zuletzt.
Die Sontag war 5 Tage hier mit ihrem Grafen
Rossi, zweimal hat sie gesungen, ich war in
allen Proben und Vorstellungen, ihr
Vortrag ist wundervoll, doch die Stimme
nicht mehr frisch, sie zu dick für die kleine
Figur, das Gesicht kugelrund, aber wenn
sie singt angenehm. Sie saß stets zwischen
dem Herzog und der Herzogin, das gefiel
der Tamaschini nicht, sie sagte zu mir, das
hätten wir auch verdient, ich sagte warum
haben Sie den Fürsten Esterhazy nicht
geheirathet

wie sie in Hirschberg Säugerin waren, jetzt
ist sie im namen der Tochter ihrepflichtig.
Der eine Sohn von der Schwägerin hat Talent
Mahler zu werden, ich gab ihm Briefe an
Ebnern und seine Frau mit, der sie recht
freundlich aufgenommen hat, und für den
Jungen zu sorgen versprach, der
Großherzog giebt auch 50 Thaler
Geld das Jahr, die Frau Großherzogin
will auch etwas geben, daß habe alles
ich gemacht, der Mahler Ungar hat
ihn auf meine bitten gleich eingenommen
bis er nach Berlin kam; dies alles hab
ich durch laufen heraus gebracht,
da war ich die liebe Schwägerin, was
hat sie mir dafür gethan? Sie hat
mich um die Stelle auf der Post
gebracht, die Emil haben solle.
Ihr ältester liederlicher Sohn wurde
in Fürstenberg weggeschickt, weil
er nichts taugte, Wachtmann und ich
haben den Hausherrn gebeten, daß

er ihm ein Zeugniß ausstellt, damit er
doch weiter fortkommt, das alles thaten
wir, seine Mutter weiß heute noch
nicht daß er den Mann bestohlen hat.
ich wollte dir nur schreiben, was das
für ein Theater ist. ich erzählte der
Mutter, nämlich der Schwägerin, daß
Emil die Ostern auf die Post kam
was hat sie zu thun, sie sucht die
Stelle für Anton zu erhalten, sagt
mir kein Wort, bis alles zu stande
war, hat den Emil verläumdet, und
ich saß zwei Tage, und weinte mir
die Augen aus dem Kopfe. die Stelle
ist Privat Sache, da hat nur der Postmeister
darüber zu disponieren. Wenn sie zu
mir sagt, ich soll dem Anton die Stelle
abtreten, ich hätte es gethan, bey Gott,
aber für meine Sorge und Mühe diesen
Lohn, daß vergebe ich ihr nie; ich kann
sie nicht ersehen, so wird mir schwarz
vor den Augen. Warum mag sie

Niemand

jeder Mensch hat Freunde und Feinde,
warum gar keinen Freund, die Menschen
bedauern die Kinder, doch sie sein:
hören die Schlacht über sie, dann kannst
du sie erst kennen lernen. du magst
ihr geben was du willst, so ist der
Moment wo sie sagt, du Flegel, ach
Gott, den andern Tag weiß sie
nichts davon, oder sie sagt auch immer
wenn die reichen Verwandten
nichts geben wollten, wer sollte
denn geben, die leben ein flottes
Leben, und denken an ihre armen
Verwandten nicht. ich und der arme
Emil haben auch oft nichts, wir gehen
oft zu Bett ohne zu essen, aber wir
ertragen alles mit Geduld, und klagen
es keinem Menschen, Gott wird dir
ja wohl auch helfen, es hat ja wohl
alles so sein sollen. ich bin umgezogen

Au 1.N. 152.244

ich wohne bei Kannegießer, muß
16 Louisdor geben, ein schönes
feines Logi, auch ein Garten
hinter dem Hause, wo der Thier-
garten daran stößt. Der Doctor
litt mich nicht da wohnen, wo ich
zu erst wohnte, es war zu ungesund
zwey kleine niedere Zimmer
jedes Jahr hat ich 18 Thaler
Apotheke, so lange ich hier wohne
bin ich gesund. ich will es an allem
absparen, nur ein gutes Logi.
Ehe der Mensch nicht todt ist, soll
man sein Schicksal nicht preißen
daß sehe ich an mir. ich habe dir
viel vorgeschwackt, doch ich kann
dir nur einen kleinen übersicht von
meinem Leben geben, mehr
könnte zu viel für dein armes
Herz sein. Lebe wohl gedenke

zu theilen deiner armen Mutter
die allen wohl wollte, aber nie
das rechte traf. Mein Tod wird
Euch ja wohl alle mit mir ver-
söhnen, seid nachsichtig, der Paul
hat mir gesagt, ich wären 64 Jahr
alt, daß hätte er im Kirchenbuche
gelesen, also ist meine Zeit nicht
mehr lange, ich fürchte mich nicht
vor dem Tode, wie du zu dem
Oelzweiger gesagt hast, denn ich
wüßte nicht warum [redacted], habe ich etwas für meine
Liebe Ersatz? Gott vergebe
Ihnen denn sie wißen nicht was
sie thun. Lebe wohl, und vergiß
du mich wenigstens nicht. Christa
Rettich.

Der Cäcilie würde ich geschrieben
haben, wenn ich nicht gerade so betrübt
gewesen wäre. Auch hatte ich nichts
wodurch ich hätte ihr Freude
machen können. Zu ihrem
Besuch hätte ich auch nicht viel
Freude gemacht. Grüße und
küsse Sie.